



Im Anfang des 19. Jahrhunderts war Deutschland noch überwiegend Agrarland. Nach den Berechnungen der Statistiker¹⁾ hat die Bevölkerung des heutigen deutschen Reichsgebiets im Jahre 1816 24 833 000 Seelen betragen. Man hat ausgerechnet, daß damals 80 % der Bevölkerung von der Landwirtschaft gelebt hätten. Ich erachte diese Ziffer, indem ich mich an eine Aufnahme für Bayern von 1794 halte²⁾, um etwa 5 % zu hoch. Aber drei Viertel der Bevölkerung, d. h. etwa 18,6 Millionen Menschen lebten auf dem heutigen deutschen Reichsgebiete damals von der Landwirtschaft und 6,2 Millionen von anderen Erwerbszweigen. Indes war nicht alles Land, was heute bestellt ist, damals angebaut; es gab damals Gegenden in Deutschland, in denen mehr als ein Drittel des heute bebauten Bodens nicht bestellt wurde; so in Altbayern³⁾; nach Conrad⁴⁾ umfaßte in den alten preußischen Provinzen im Jahre 1802 das Ackerland nur 36,51 %, nach Rybark⁵⁾ im heutigen deutschen Reichsgebiete nur 33 $\frac{1}{3}$ % der Gesamtfläche. Dabei war damals in Deutschland die Dreifelderwirtschaft noch das fast ausnahmslos angewandte Wirtschaftssystem. Rund 33 % des Ackerlands blieben jährlich als reine Brache liegen, und auch „die übrigen zwei Drittel der Ackerfläche dienten nicht ausschließlich dem Getreidebau; einesteils wurden schon immer im Sommerfeld einige Hülsenfrüchte, Futter- und andere Handelsgewächse gebaut, anderenteils spielte das drei-, sechs- und zwölfjährige Roggenland eine nicht unbedeutende Rolle“⁶⁾. Indes mag der Getreidebau damals ca. 60 % des Ackerlands eingenommen haben. Dabei waren die Erträge pro Flächeneinheit damals gering; nach Rybark⁷⁾ betragen die Durchschnittserträge pro Hektar am Anfang des 19. Jahrhunderts in Kilogramm:

bei Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
10,28	8,62	8,00	5,64

Allein auch der Bedarf der Bevölkerung war damals vergleichsweise gering. Sie war damals schlecht genährt. Daher konnten trotz der damals verhältnismäßig geringen Getreideproduktion Jahr für Jahr nicht unerhebliche Mengen ausgeführt werden⁸⁾. Deutschland war damals Getreideexportland.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts, von 1800—1900, ist dann die Ackerfläche des heutigen Reichsgebiets um 43 %, die Anbaufläche der vier Hauptgetreidearten um 35 % gewachsen, und zwar die des Weizens um 102,5 %, die des Roggens um 29 %, des Hafers um 62 %, während die der Gerste allerdings um 19 % abgenommen hat, wobei aber eine teilweise Ersetzung des Verbrauchs von Gerste durch Kartoffeln stattfand⁹⁾. Dieses Wachstum fällt in der Hauptsache in die Zeit von

¹⁾ Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1910, S. 2.

²⁾ Vgl. Hazzi, Statistische Aufschlüsse über das Herzogtum Baiern. Nürnberg 1801.

³⁾ Vgl. Baierische Beyträge, 1779, I, 81, Anmerkung.

⁴⁾ J. Conrad, Agrarstatistische Untersuchungen, i. d. Jahrb. f. Nationalökonomie u. Statistik XVIII, 58.

⁵⁾ Rybark, Die Steigerung der Produktivität der deutschen Landwirtschaft im 19. Jahrhundert. Berlin 1905. S. 20.

⁶⁾ Viebahn, Statistik des Zollvereins und nördlichen Deutschlands, Berlin 1862, II, 863.

⁷⁾ Rybark a. a. O. S. 25.

⁸⁾ Nach Mac Culloch, Handbuch für Kaufleute, Stuttgart 1834, II, 106, wurden in den Jahren 1801—1825 im Jahresdurchschnitt aus Preußen 228 584 Quarters, aus dem übrigen Deutschland 171 103 Quarters allein nach Großbritannien ausgeführt. Angaben über die deutsche Getreideausfuhr nicht nur nach England, sondern auch nach anderen Ländern finden sich auch in den bekannten Berichten über den auswärtigen Getreidehandel von William Jacob, London 1826 u. 1828. Auch aus Altbayern fand im 18. Jahrhundert eine Getreideausfuhr statt. Vgl. Baierische Beyträge V, 342.

⁹⁾ Vgl. Rybark a. a. O. S. 26.

1800—1878. Um nur von den alten preußischen Provinzen zu reden¹⁾, so fand von 1802—1878 eine Zunahme des Ackerlands um 42,95 %, von 1878—1900 nur um 0,75 % statt; d. h. es stieg in der ersteren Periode um durchschnittlich 0,565 %, in der zweiten nur um durchschnittlich 0,034 % im Jahr. In der ersteren Periode war es eben aus den angegebenen Gründen noch möglich, das Ackerland ohne besondere Schwierigkeit bedeutend zu erweitern. Diese Möglichkeit wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark ausgenutzt. Dagegen fand nach dem Zeugnis von Liebig²⁾ damals eine Steigerung der Erträge pro Hektar nur in unzureichendem Maße statt. Wenn Deutschland damals imstande war, nicht nur den Bedarf seiner wachsenden Bevölkerung zu decken, sondern sogar bedeutendere Ueberschüsse von Getreide ans Ausland abzugeben, so verdankte es dies also damals der Ausdehnung seiner Ackerfläche. In der zweiten Periode wurde es dagegen immer schwieriger, neues Land in Kultur zu nehmen; es war nur mehr schlechter Boden übrig. Das Ackerland wuchs im heutigen Reichsgebiet nach Rybark von 1878—1900 nur um 0,99 %, während die Bevölkerung gleichzeitig um 29 % zunahm. Auch fällt das Schwinden der Brache hauptsächlich in die erstere Periode³⁾. Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wie gesagt, rund 33 % des Ackerlands jährlich als reine Brache liegen blieben, betrug in den alten preußischen Provinzen die reine Brache um 1878 nur mehr 8,89 %, 1900 nur mehr 4,69 % des Ackerlands; in der ersteren Periode nahm also die reine Brache im Jahresdurchschnitt um 0,309 %, in der zweiten im Jahresdurchschnitt nur um 0,193 % ab. Dagegen bewirkten in der zweiten Periode rationellere Bodenbearbeitung, stärkere Anwendung mineralischen und grünen Düngers, sowie besseren Saatguts außerordentliche Steigerungen der Erträge, namentlich auf den schlechteren Böden⁴⁾.

Das heutige deutsche Reichsgebiet hat also vor hundert Jahren nicht bloß die damalige deutsche Bevölkerung, sondern auch zahlreiche Menschen im Ausland mit Getreide versorgt. Dabei ist es die ganze erste Hälfte des 19. Jahrhunderts geblieben. Dagegen betrug schon seit 1852 die Roggeneinfuhr mehr als die Ausfuhr. Für das Hauptbrotgetreide des deutschen Volks ist dieses also schon seit 1852 zum Teil auf das Ausland angewiesen gewesen⁵⁾. Allein während man für den Bedarf der deutschen Bevölkerung Roggen einfuhrte, fuhrte man noch ein Vierteljahrhundert länger mehr Weizen aus als ein. Die Deutschen waren eben damals noch weit mehr Roggenverzehrer als heute, während das englische Volk schon während des ganzen 19. Jahrhunderts Weizen als einzige Brotfrucht kannte. Seit 1876 überstieg auch die Weizeneinfuhr Jahr für Jahr die Weizenausfuhr⁶⁾.

Dies hat zu einem Umschwung in der handelspolitischen Stellung der Landwirte geführt. So lange die deutsche Landwirtschaft mehr Getreide aus- als eingeführt hat, waren die Landwirte Freihändler gewesen⁷⁾, sowohl Herr v. Bismarck wie die heute führenden süddeutschen Agrarier.

¹⁾ Vgl. die Tabelle bei Kellermann, Die Steigerung der Rotherträge des Ackerlands in Deutschland seit Anfang des 19. Jahrhunderts in Thiels Landwirtschaftlichen Jahrbüchern, XXXV, 291.

²⁾ J. v. Liebig, Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur usw. 8. A. I, 153.

³⁾ Vgl. Kellermann in Thiels Jahrbüchern XXXV, 293—296.

⁴⁾ Vgl. Rothkegel, Die Kaufpreise für ländliche Besitzungen im Königreiche Preußen von 1895—1906. Leipzig 1910. S. 49 ff.

⁵⁾ Vgl. die von dem früheren Präsidenten des Reichskanzleramts v. Delbrück verfaßte Schrift: Deutschlands Getreideverkehr mit dem Auslande. Berlin 1879, S. 7; ferner Tabelle I im Anhang.

⁶⁾ Vgl. die Tabelle I im Anhang.

⁷⁾ In W. Jacob, Report on the trade in foreign corn, London 1826, findet sich p. 145—148 die englische Uebersetzung einer Denkschrift, welche damals unter den Gutsbesitzern Brandenburgs, Pommerns und Westpreußens verbreitet wurde. Darin findet sich ein merkwürdiges Verständnis für den Gegensatz der Interessen der Gutsbesitzer und der Gesamtheit. Es wird darin gesagt, die Ursache des Scheiterns der brennenden Hoffnung der Gutsbesitzer der genannten preußischen Provinzen auf Beseitigung der englischen Kornzölle, welche durch Anträge Huskissons und Whitmores und durch zahlreiche ans Parlament gerichtete Petitionen erweckt worden, sei „der Einfluß der Mitglieder des Hauses der Lords, deren Interessen mit denen des gesamten Gemeinwesens in dieser Frage im Widerspruch ständen“.

Bis 1865 waren sehr niedrige Getreideeinfuhrzölle im deutschen Zollvereine erhoben worden. Vom 1. Juli 1865 ab wurden keine Getreidezölle in Deutschland erhoben. Da erfolgte in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre ein radikaler Bruch mit der Wirtschaftspolitik, welche nach dem Zusammenbruche des preußischen Staates im Jahre 1806 zu seiner Wiedererneuerung¹⁾ und dann zu seiner Vorherrschaft in Deutschland, ja in Europa geführt hatte.

Die Ursachen waren wirtschaftliche und politische.

Den ersten Anstoß zur Rückkehr zum Schutzzoll gab die schwierige Lage der Industrie nach dem Krache von 1873. Der Aufschwung nach dem Deutsch-Französischen Kriege hatte zu einer Ueberproduktion an Produktionsmitteln und zur Ueberkapitalisation vieler Unternehmungen geführt. Als die Preise zu sinken angingen, riefen die Industriellen nach Zöllen, nicht um mit dem Ausland konkurrenzfähig zu bleiben — man konkurrierte ja mit dem Ausland ebenbürtig auf dem Weltmarkt —, sondern um den heimischen Markt durch erhöhte Preise ausbeuten zu können. Auf diese Weise hoffte man den Zusammenbruch zu vermeiden.

Allein fürs erste fand der Ruf nach Rückkehr zu erhöhten Schutzzöllen bei den Landwirten keinen Widerhall²⁾. Noch 1876 waren die deutschen Landwirte Freihändler. Von da ab machten sich die Rückwirkungen der industriellen Krisis in Amerika für die deutschen Landwirte fühlbar. In Amerika wandten sich die arbeitslos gewordenen Industriearbeiter nach dem Westen und bebauten das Land. Darin wurden sie durch die Eisenbahnverwaltungen unterstützt. Diese hatten den Osten des amerikanischen Kontinents mit dem Westen verbunden und dabei das Land rechts und links von den Bahnlinien erhalten; auf diesem siedelten sie die massenhaft aus dem Osten Zuwandernden an, um in dem Getreide, das diese herstellen würden, eine Fracht für ihre Bahnen zu erhalten. Dieses Getreide kam nun zu unerhört billigen Preisen auf die europäischen Märkte.

Gleichzeitig hatten Verbesserungen der Verkehrsmittel und Ausbau der Verkehrswege in Rußland und Indien stattgefunden und die dort aufgesammelten Getreidevorräte und das dort erbaute Getreide den europäischen Märkten zugänglich gemacht.

Mit anderen Worten: Länder, welche Getreide auf Böden von verhältnismäßig minimalem Werte erzeugen, traten mit der Landwirtschaft des alten Europa mit seinen sehr hohen Grundstückspreisen in Konkurrenz.

Ferner ein kolossales Sinken der Frachtkosten. Sie sanken in Rußland auf ein Viertel des früheren Betrags für den Landverkehr. Die Ueberproduktion in Seedampfern, die stattgefunden hatte, drückte die Frachtkosten des Seeverkehrs. 1873 kostete die Fracht eines Quarters Weizen von New York nach Liverpool 7 s 0¹/₂ d, 1880 3 s 10¹/₂ d und sank bis auf 11¹/₂ d im Jahre 1902³⁾. Die Transportkosten zur See wurden so niedrig, daß sie den Verkauf des über See erzeugten Getreides in Europa in keiner Weise mehr behinderten. Es kam vor, daß ein eben aus Amerika in England eingetroffener Getreideposten infolge veränderter Preislage wieder dorthin zurückgeschickt wurde⁴⁾.

Die Folge war wachsende Einfuhr aus Amerika, Rußland und Indien nach Europa und Heruntergehen der Getreidepreise auf den europäischen Märkten⁵⁾.

Die erste Folge war, daß die deutsche Getreideausfuhr ins Ausland aufhörte; dann folgte bei steigender Bevölkerungsziffer⁶⁾ eine wachsende Getreideeinfuhr aus dem Ausland nach Deutschland.

¹⁾ Vgl. die Denkschrift Hardenbergs über die Reorganisation des preußischen Staates in Leopold v. Ranke's Sämtlichen Werken XLVIII, 397, 398.

²⁾ Vgl. z. B. „Zur Kritik der schutzzöllnerischen Agitation“. Eine Denkschrift der Hauptverwaltung des Zentralvereins westpreußischer Landwirte und des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Danzig, Oktober 1875.

³⁾ Vgl. die Tabelle II im Anhang.

⁴⁾ Vgl. Alexander Peez, Die amerikanische Konkurrenz, Wien 1881, S. 11 ff. — R. Kuczynski, Freight-rates on Argentine and North American wheat. The Journal of political economy X, 333. Chicago 1902.

⁵⁾ Vgl. die Tabellen II und III im Anhang.

⁶⁾ Vgl. die Tabellen IV und I im Anhang.

Viele Landwirte wurden bankrott, nämlich alle, welche nach dem Kriege zu teuer gekauft hatten und den Preis schuldig geblieben waren. Es waren dies namentlich die Großgrundbesitzer¹⁾, welche auf weiteres Steigen der Getreidepreise und damit der Bodenpreise spekuliert hatten. Die hohen Zinsbeträge, welche sie schuldeten, vermochten sie, als die Preise zu sinken begannen, nicht aufzubringen.

Da wurden die bis dahin freihändlerischen deutschen Landwirte plötzlich zu Schutzzöllnern. Vom englischen Getreidemarkte verdrängt, verlangten sie nun Schutzzölle, welche ihnen den heimischen Markt ausschließlich sichern sollten.

Dazu kamen politische Momente.

Fürst Bismarck wollte damals an Stelle der Mehrheit, mit deren Hilfe er das Reich gegründet und bis dahin regiert hatte, eine andere setzen. Die Reichseinnahmen waren im Gefolge der Krisis unzureichend geworden. Die Liberalen hatten das Tabakmonopol zurückgewiesen. Da benutzte Bismarck die wirtschaftliche Bedrängnis der Großindustriellen und der Landwirte, um auf Basis des Schutzzolls eine neue Mehrheit zusammenschweißen. Dabei hatte er die Aussicht, auch die süddeutschen Konservativen zu gewinnen, welche dem Reiche bisher feindlich gegenübergestanden hatten.

Er gab also den Kulturkampf, der die katholischen Konservativen bis dahin gekränkt hatte, auf und stellte neue hohe Schutzzölle für Industrie und Landwirtschaft in Aussicht. So kam der Bund zwischen Industriellen und Agrariern zustande; die einen bewilligten den anderen die von ihnen begehrten Zölle, damit diese ihnen ihre Zölle bewilligten. Aber auch zwischen diesen kartellierten Interessenten und der Regierung fand ein Bündnis auf gleicher Grundlage statt. Der Reichskanzler konnte verlangen, was er wollte, die Reichstagsmehrheit mußte es bewilligen um der wirtschaftlichen Vorteile willen, die ihr dafür zuteil wurden. Das Reich erhielt in den Zöllen steigende Einnahmen, die beteiligten Parteien erhielten steigende Schutzzölle. So wurde die Grundlage geschaffen für steigende Ansprüche der beiden Bundesgenossen.

Der Zolltarif von 1879 kannte nur erst mäßige Getreidezölle²⁾, nämlich 1 M. pro 100 kg Weizen und Roggen. Sie gaben angesichts des weiteren Sinkens der Frachtkosten im Ausland keinen Schutz. Die Preise sanken immer weiter³⁾. Die russischen Bahnen hatten infolge des deutschen Zolls den Tarif so herabgesetzt, daß die Zollerhöhung für entfernter liegende Gegenden dadurch mehr als ausgeglichen wurde. Desgleichen gingen die Frachtpreise von New York nach Europa weiter herab.

Darauf Verdreifachung der Zollsätze im Jahre 1885.

Allein immer wieder wurden neue Getreideländer des Auslands erschlossen. Gleichzeitig fanden ausgezeichnete Ernten im Inland und Ausland statt und unaufhaltsam sanken die Frachtkosten im Seeverkehr. Sie betragen im Jahre 1885 nur noch 2 s 1¹/₂ d per Quarter von New York nach Liverpool, um auf 1 s 8 d im Jahre 1887 zu sinken. Die Folge war, daß die Getreidepreise weiter herabgingen.

Darauf eine Erhöhung der Getreidezölle im Jahre 1887 auf 5 M.

Nun aber erfolgte ein Rückschlag. Die Getreide ausführenden Länder griffen zu Repressalien, namentlich die Vereinigten Staaten, Rußland, desgleichen Oesterreich-Ungarn. Doch bevor ich von ihnen und ihrer Rückwirkung erzähle, möchte ich über die Wirkungen der Bismarckschen Getreidezölle sprechen.

1. Ihre Wirkungen auf die Einfuhr. Diese nahm in den achtziger Jahren keineswegs ab⁴⁾.

¹⁾ Vgl. die Tabelle V im Anhang.

²⁾ Vgl. die Tabelle VI im Anhang. Bekanntlich hat die erste Regierungsvorlage nur 50 Pfennig für den Doppelzentner verlangt; aus der Mitte des Reichstags wurde die Erhöhung des Zolls auf 1 Mark angeregt; darüber kam es zu einem Konflikte mit dem damaligen Landwirtschaftsminister Friedenthal. Dieser war gegen die Erhöhung des von der Regierung vorgeschlagenen Zollsatzes, Bismarck war dafür. Man erzählte sich damals von einem derben Worte Bismarcks über Friedenthal, weil er nicht zugreife. Friedenthal legte sein Amt nieder.

³⁾ Vgl. die Tabelle III, 2, 3 im Anhang.

⁴⁾ Vgl. Tabelle I im Anhang.

Die Ursache war die zunehmende Industrialisierung¹⁾ Deutschlands und das Anwachsen des Bedarfs an landwirtschaftlichen Produkten als Folge derselben.

Mit zunehmender Industrialisierung nämlich ein Anwachsen der Bevölkerung, wie es in der deutschen Geschichte unerhört ist. Sie hat seit 1880 durchschnittlich um mehr als 1 % im Jahre zugenommen, im Jahre 1900 sogar um 1,50 und 1905 um 1,46 %. Fürs erste hat die zunehmende Industrialisierung dazu geführt, daß die Hunderttausende in Deutschland geblieben sind²⁾, welche zur Zeit, da Deutschland ein überwiegendes Agrarland war, auswanderten, weil sie daheim nicht fortkommen konnten. Sodann hat sie zu einem Wachsen des Wohlstandes und dieses wiederum zu einer Abnahme der Sterblichkeit geführt, die größer war als die mit dem wachsenden Wohlstand eingetretene Abnahme der Geburtenziffer³⁾. Das Ergebnis war, daß die Zahl der Menschen, welche auf dem Gebiete des Deutschen Reiches leben, die 1816 nur 24,8 Millionen betragen hat, sich auf 56 Millionen um die Mitte des Jahres 1900 und auf 64,7 Millionen um die Mitte des Jahres 1910 erhöht hat.

Die zunehmende Industrialisierung hat aber nicht bloß eine Zunahme der Volkszahl, sondern auch eine Aenderung und Steigerung der Bedürfnisse der einzelnen zur Folge gehabt.

Nach den Berechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes hat das deutsche Volk im Durchschnitt der Jahre 1880/98 rund 180 kg an Brotgetreide für menschliche Nahrung verbraucht⁴⁾. Allein es hat sich mit seiner zunehmenden Verstädtichung und Industrialisierung die Art der von ihm verbrauchten Brotfrucht geändert. Früher hat die deutsche Bevölkerung in weit größerem Maße von Roggen als von Weizen gelebt. Die Getreideart, welche nach 1876 in steigendem Maße eingeführt wurde, war vor allem Weizen⁵⁾. Die Folge war, daß der Weizen gegenüber dem Roggen billiger wurde⁶⁾, und da das Weizenbrot nicht nur schmackhafter und daher bekömmlicher ist, sondern auch in seiner Zusammensetzung, vermöge seines höheren Gehalts an verwertbarem Eiweiß, den Ernährungsbedürfnissen einer städtischen Bevölkerung besser angepaßt ist, als das Roggenbrot⁷⁾, ist mit zunehmender Industrialisierung des deutschen Volks der Anteil des Roggens am Gesamtverbrauch an Brotgetreide zurückgegangen⁸⁾, dagegen ist der Verbrauch von Weizenmehl, so lange der Weizenpreis sank, d. h. bis 1907⁹⁾, gestiegen. Es betrug¹⁰⁾:

¹⁾ Nach der Berufszählung von 1882 lebten damals noch 41,36 % der deutschen Bevölkerung von der Landwirtschaft, nach der von 1895 nur mehr 34,41 %, nach der von 1907 nur mehr 27,42 %.

²⁾ Nach der Statistik des Deutschen Reichs kamen auf 100 000 Einwohner im Jahre 1886 486, 1891 261, 1901 37, 1909 39 Auswanderer, im Durchschnitt der Jahre 1882/94 239, im Durchschnitt der Jahre 1895/1906 nur mehr 50,7 Auswanderer über deutsche und fremde Häfen.

³⁾ Vgl. Lujo Brentano, Die Malthussche Lehre und die Bevölkerungsbewegung der letzten Dezennien. München 1909. S. 34* und 35*.

⁴⁾ Die deutsche Volkswirtschaft am Schlusse des 19. Jahrhunderts. Berlin 1900. S. 44, 198.

⁵⁾ Vgl. die Tabelle I im Anhang.

⁶⁾ Vgl. Johannes Hansen, Untersuchungen über den Preis des Getreides mit besonderer Rücksicht auf den Nährstoffgehalt desselben. Jena 1887. S. 9 ff.

⁷⁾ Vgl. Otto Cohnheim, Die Physiologie der Verdauung und der Ernährung. Berlin 1908. Vorlesung 22 u. 23.

⁸⁾ Nach der Denkschrift des Reichskanzlers, betr. den Umfang und die Wirkung der Ausfertigung von Einfuhrscheinen für ausgeführtes Getreide vom 19. März 1910, S. 27, belief sich der Anteil des Roggens seit Beginn des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts in den ersten 5 Jahren auf 65,2 %, in den zweiten auf 64,6 %, in den dritten auf 63,5 %, in den letzten 4 Jahren auf 62,8 %.

⁹⁾ Der Verbrauch von Weizenmehl ist unter dem Einfluß der hohen Weizenpreise von 1907 im Jahre 1907/08 auf 62,8 kg gegen 67,9 kg im Jahre 1906/07 herabgegangen. Vgl. auch die eben zitierte Denkschrift S. 55.

¹⁰⁾ Die obenstehenden Ziffern sind entnommen aus „Produktions- und Konsumtionsstatistik für Mehl und Kleie im Deutschen Reiche (1878/79 bis 1907/08)“, Sonderabdruck der „Allgemeinen Deutschen Mühlenzeitung“, Charlottenburg 1910, S. 16, 17. Dabei ist zu bemerken, daß bei der Berechnung des Roggen- und Weizenmehlkonsums für die Jahre 1878—1893 die Ernteerträge, wie sie in dieser Schrift angegeben sind, von mir entsprechend der vom Kaiserlichen

im Durchschnitt der Erntejahre	der Roggenmehl- konsum	der Weizenmehl- konsum
	pro Kopf der Bevölkerung in Kilogramm	
1878/83	98,87	47,23
1883/88	94,86	48,46
1888/93	88,43	53,83
1893/98	102,9	58,9
1898/1903	99,9	63,5
1903/08	99,4	65,7

Aus den gleichen physiologischen Gründen¹⁾ hat mit zunehmender Industrialisierung der Fleischverbrauch des deutschen Volks zugenommen. Es ist eine bekannte Sache, daß der Fleischverbrauch auf dem Lande allenthalben weit geringer ist als in der Stadt²⁾, nicht bloß infolge des Fleischverbrauchs der vorübergehend in den Städten sich aufhaltenden Fremden, sondern weil es die sitzende Beschäftigung des Städters notwendig macht, daß er mehr Fleisch als Mehlf Früchte esse. So wird in vielen ländlichen Bezirken Oberbayerns und einem großen Teile von Niederbayern nahezu kein Fleisch verbraucht³⁾. Im Jahre 1907 kamen im Kreise Niederbayern mit einer landwirtschaftlichen Bevölkerung von 59,8% der Bevölkerung nur 37,64 kg Fleisch, in Mittelfranken mit einer landwirtschaftlichen Bevölkerung von nur 39% dagegen 57,58 kg Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung⁴⁾. Es ist eine Folge der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands⁵⁾, wenn der Fleischverbrauch des deutschen Volks, der, solange es überwiegend von der Landwirtschaft lebte, gering-

Statistischen Amte gegebenen Weisung (vgl. Die deutsche Volkswirtschaft am Schlusse des 19. Jahrhunderts S. 59) beim Roggen um 18%, beim Weizen um 12% erhöht worden sind.

¹⁾ Vgl. Otto Cohnheim a. a. O. S. 453 ff. — Bunge, Lehrbuch der physiologischen und pathologischen Chemie, Leipzig 1887, S. 73, 74. — Dr. Grassl, Blut und Brot, München 1905, S. 22: „Ein erfahrener Gerichtsarzt behauptet, daß die ostelbische Bevölkerung einen um 0,5 m längeren Darm hat als die industrielle der Rheinprovinz.“

²⁾ Es zeigt dies besonders die in der Zeitschrift des K. Sächs. Statist. Bureaus 1876, S. 284—282 veröffentlichte Abhandlung von V. Böhmert. Danach betrug in dem Zeitraum von 1867—1875 der Verbrauch

Jahr	in Stadt Dresden	in Stadt Leipzig	in Stadt Chemnitz	in den Städten mit mehr als 8000 Einwohnern	in kleinen Städten und auf dem platten Lande	im ganzen Königreiche
1867	75,1	125,5	74,1	53,6	36,4	44,9
1868	76,2	130,5	68,0	49,4	37,4	45,6
1869	81,6	143,7	75,8	53,5	39,5	48,8
1870	83,2	142,1	68,1	48,9	35,3	45,2
1871	91,3	147,9	68,2	53,4	38,9	49,4
1872	94,7	142,8	82,9	55,8	39,4	50,7
1873	99,1	157,3	80,5	59,8	41,7	53,9
1874	102,7	159,2	81,0	63,9	47,1	58,9
1875	103,7	163,8	85,5	68,0	46,6	59,6

Vgl. ferner Gerlach im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. A., IV, 359. — Statistisches Jahrbuch der deutschen Städte VI, 257. — Die deutsche Volkswirtschaft am Schlusse des 19. Jahrhunderts S. 55. — R. Martin, Der Fleischverbrauch im Königreich Sachsen, Zeitschr. d. k. sächs. statist. Bureaus 1895, S. 97 und 133 ff. — Denkschrift über den Einfluß der Fleischversorgung auf die Volksernährung. Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamt, Berlin 1900, S. 2, 5.

³⁾ Vgl. Die Landwirtschaft in Bayern. Denkschrift nach amtlichen Quellen bearbeitet. München 1890, S. 13.

⁴⁾ Vgl. Heft 72 der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, München 1909, S. 77.

⁵⁾ Die Wirkungen der fortschreitenden Industrialisierung auf den Fleischverbrauch zeigen sich besonders anschaulich an dem Beispiel des Königreichs Sachsen. Nach der in Anmerkung 2 zitierten Abhandlung Victor Böhmerts betrug im Königreich Sachsen in dem Zeitraum von 1836 bis 1875 der Verbrauch von Rind- und Schweinefleisch zusammen pro Kopf der Bevölkerung: 1836—1845 32,1 Pfund, 1846—1855 32,9 Pfund, 1856—1865 44,0 Pfund, 1866—1875 50,9 Pfund. Dasselbe zeigt die in Anmerkung 2 wiedergegebene Tabelle; die anormalen Zahlen, welche sie für das Jahr 1871 in Leipzig angibt, hängen zusammen mit den damals dort untergebrachten französischen Gefangenen; die für das Jahr 1872 in Chemnitz mit dort befindlichen Lazaretten nach dem Kriege.

fällig gewesen ist, jetzt einer der größeren unter den europäischen Völkern ist¹⁾. Nach den Berechnungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts betrug er im Jahre 1904 52,05 kg, 1905 51,47 kg, 1906 50,52 kg, 1907 52,93 kg, 1908 52,28 kg und 1909 52,94 kg pro Kopf der Bevölkerung, wozu noch 1,8 kg Wildfleisch und 2,25 kg Geflügel kommen; davon sind allerdings nur 75 % genießbares Fleisch²⁾. Außerdem ist zu bemerken, daß die mehr als 50 kg geschlachtetes Fleisch, die in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung kommen, zu einem nicht unerheblichen Teile auch aus Fleisch von Bullen, Ziegen und Pferden bestehen³⁾; selbst Hunde werden von denen, welche Fleisch nicht entbehren können, aber zu arm sind, um sich Besseres zu kaufen, im Betrage von 6—7000 Stück im Jahre verzehrt, wovon die große Mehrzahl auf zwei sehr industriereiche deutsche Landesteile, nämlich die Hälfte auf das Königreich Sachsen und nahezu ein Viertel auf Schlesien fallen⁴⁾.

Also: der wirtschaftliche Charakter der deutschen Bevölkerung hat sich geändert. Die 24,8 Millionen, die es 1816 in Deutschland gegeben hat, waren zu drei Viertel Landwirte gewesen, etwa 18,6 Millionen; 1882 gab es auch noch 18 704 038 Menschen, die von der Landwirtschaft lebten, aber ihnen standen 26 518 095 Nichtlandwirte gegenüber. Im Jahre 1895 war die Zahl von der Landwirtschaft Lebenden sogar auf 17 815 187 und im Jahre 1907 ist sie noch weiter auf 16 920 671 herabgegangen, und aus den 6,2 Millionen Nichtlandwirten im Jahre 1816 waren im Jahre 1895 33,9 Millionen, im Jahre 1907 sind daraus 44,8 Millionen geworden. Damit haben sich die Nahrungsbedürfnisse geändert. Das Bedürfnis des industriellen und städtischen Menschen geht auf Weizen statt auf Roggen und auf weit mehr Fleisch neben den Mehlf Früchten, aus physiologischen Gründen. Man braucht heute also feineres Brot wie früher; während die Mehlausbeute bei Handmühlen früher 95—100%, die der Windmühlen 80—90% war, beträgt die der modernen Großmühlen nur 60—70% beim Roggen und 70—80% beim Weizen. Die heutigen feinen Mehle würden sich nicht herstellen lassen, wenn die Großmühlen die Mehlausbeute erhöhten. Für die Abfälle der Müllerei, das Futtermehl und die Kleie, bzw. Schale, herrscht bei dem großen Futterbedarf der heutigen Viehhaltung aber eine so starke Nachfrage, daß für die Großmüllerei gar kein Grund vorliegt, von ihrer bisherigen Praxis abzugehen. Die Folge ist, daß heute die Herstellung desselben Quantums Mehl 25—30% mehr Getreide verbraucht wie vor 100 Jahren. Außerdem aber erheischt der heute notwendige größere Fleischverbrauch, daß sehr viel Brotgetreide in der Form von Körnern und Schrot direkt an das Vieh verfüttert werde. Vor 100 Jahren war die Ernährung des Viehs eine kärgliche; heute werden 2 Millionen Tonnen Roggen direkt an Vieh verfüttert, um das Fleisch, das benötigt wird, zu gewinnen.

Außer diesem gesteigerten Bedarf an Getreide, unmittelbar wie mittelbar zur menschlichen Nahrung, braucht das deutsche Volk heute Getreide für gewerbliche Zwecke in früher nicht geahntem Maße.

Der Getreidebedarf des deutschen Volks hat sich also mit seiner fortschreitenden Industrialisierung nicht bloß im Verhältnis zu der durch sie hervorgerufenen Zunahme der Bevölkerung, sondern unverhältnismäßig gesteigert; begreiflich, daß die deutsche Landwirtschaft ihn nicht zu decken

¹⁾ Nach einer in der genannten Denkschrift des Kaiserlichen Gesundheitsamts S. 33 mitgeteilten Schätzung betrug, für Deutschland abweichend, der Fleischkonsum pro Jahr und Kopf in:

	kg		kg
Australien	111,6	Belgien und Holland . . .	31,8
Nordamerika	54,4	Oesterreich und Ungarn . .	29,0
Großbritannien	47,6	Rußland	21,8
Schweden und Norwegen .	39,5	Spanien	22,2
Frankreich	33,6	Italien	10,4
Deutschland	31,6		

²⁾ Vgl. die schon in Anmerkung 2 zitierte Denkschrift des Kaiserlichen Gesundheitsamtes. S. 2.

³⁾ Vgl. die Tabelle VII im Anhang.

⁴⁾ Vgl. Vierteljahrshefte z. Stat. d. D. R. 1910, II 108.

vermochte. Es stand nämlich diesem steigenden Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten eine landwirtschaftlich benutzte Fläche gegenüber, welche infolge der Ausdehnung der Städte und Umwandlung von Kulturland in Bauland, Bahnbauten, Straßenbauten, Anlage von militärischen Übungsplätzen, Aufforstungen, Ausdehnung der Gemeinde- und Staatswaldungen und privater reiner Forstbetriebe, Ansiedlung gewerblicher Unternehmungen u. dgl. in fortwährender Abnahme begriffen ist. Nach der Anbaustatistik¹⁾ betrug die landwirtschaftlich benutzte Fläche des Deutschen Reichs im Jahre 1878 36726015,4 ha, 1883 35640419,0 ha, 1893 35164596,8 ha, 1900 35055397,6 ha. Indes werden diese Zahlen als nicht besonders zuverlässig bezeichnet, denn sie beruhen auf bloßen Schätzungen. Bei den landwirtschaftlichen Betriebszählungen von 1895 und 1907 dagegen haben wir es mit Individualangaben der einzelnen Betriebsinhaber selbst zu tun; sie werden, weil auf einer vollkommeneren Erhebung beruhend, für genauer gehalten²⁾. Während die Bevölkerung und ihr Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten stieg, kamen nach der Anbaustatistik von der landwirtschaftlich benutzten Fläche im Jahre 1878 0,83 ha, im Jahre 1883 0,77 ha, im Jahre 1893 0,69 ha und im Jahre 1900 0,62 ha, nach den Betriebszählungen im Jahre 1895 nur 0,62 ha und im Jahre 1907 nur 0,51 ha auf den Kopf der Bevölkerung, im Jahre 1910 nur 0,49 ha³⁾. Nur ein Teil der landwirtschaftlich benutzten Fläche diente aber dem Getreidebau; ein großer Teil derselben diente der Erzielung anderer Feldfrüchte⁴⁾, die gleichfalls nicht entbehrt werden konnten, und wenn auch der Anteil der Anbaufläche von Getreide an der landwirtschaftlich benutzten Fläche absolut zugenommen hat, so ist sie im Verhältnis zur Bevölkerung doch in fortwährender Abnahme begriffen. Das Getreideland hat im Durchschnitt der Jahre 1878/83 um 0,204 a, der Jahre 1883/93 um 0,219 a, der Jahre 1893/1900 um 0,314 a, und nach der Statistik der Ernteflächen⁵⁾ im Durchschnitt der Jahre 1900/09 um 0,336 a jährlich pro Kopf der Bevölkerung abgenommen. Es kamen auf 1 Einwohner des Deutschen Reichs an Anbaufläche der einzelnen Getreidearten in Ar:

Getreideart	1878	1883	1893	1900	1909 ⁵⁾
Roggen	13,48	12,64	11,85	10,67	9,59
Weizen	4,12	4,19	4,03	3,66	2,86
Spelz	0,89	0,89	0,69	0,57	0,47
Einkorn	0,02	0,01	0,01	0,01	0,01
Hafer	8,50	8,20	7,69	7,32	6,74
Gerste	3,68	3,81	3,20	3,04	2,58
Insgesamt Getreideland . .	30,69	29,74	27,47	25,27	22,25

Nun sind allerdings die Durchschnittserträge pro Flächeneinheit in den drei letzten Jahrzehnten in einem Maße gestiegen, das um so größeres Erstaunen erregen muß, als die deutschen Landwirte während der ganzen Zeit, bis die hohen Bülow'schen Zölle in Wirksamkeit getreten sind, geklagt haben, daß sie nicht auf ihre Kosten kämen. Das war freilich an sich wenig glaubhaft. Denn wenn ein Produzent auch einmal genötigt werden kann, vorübergehend unter seinen Kosten zu verkaufen, so kann er dies doch nicht 30 Jahre lang tun, ohne bankrott zu werden; es zeigt aber die Statistik der Zwangsversteigerungen⁶⁾ deren nahezu konstante Abnahme, seit die Krisis zu Beginn der achtziger Jahre ihren Höhepunkt erreicht hatte; wie also haben es die Landwirte, die 30 Jahre lang nicht auf ihre Kosten gekommen sind, fertig gebracht, trotzdem zahlungsfähig zu

¹⁾ Vgl. Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, 11. Jahrgang, III, 126 ff.

²⁾ Vgl. die Landwirtschaft in Bayern, nach der Betriebszählung vom 12. Juni 1907. Heft 81 der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern. München 1910 S. 91.

³⁾ Vgl. Vierteljahrshefte z. Stat. d. D. R. 1909, II, 189.

⁴⁾ Vgl. Tabelle VIII, 1, 2 im Anhang.

⁵⁾ Vierteljahrshefte z. Stat. d. D. R. 1910, I, 84.

⁶⁾ Vgl. die Tabelle VI im Anhang.